

Spiritualität weit weg von der boomenden Glückseligkeitsindustrie

© Elke Minkus, HHP

Zu:

Christoph Gellner: *"...nach oben offen". Literatur und Spiritualität – zeitgenössische Profile.* (Theologie und Literatur Bd. 28) Matthias Grünewald Verlag, Ostfildern 2013. 304 Seiten. 29 Euro.

Mit seinem Buch *"... nach oben offen" Literatur und Spiritualität* befasst sich Christoph Gellner mit einem aktuellen Thema und er gibt weiteren interdisziplinären Untersuchungen zu Literatur, Philosophie, Theologie und Religionswissenschaft einen Nährboden. Gellner, Leiter des Instituts für kirchliche Weiterbildung an der Theologischen Fakultät der Universität Luzern, widmet sich in seinem Buch zeitgenössischen deutschsprachigen Autoren und untersucht deren Verständnis von Religion bzw. Spiritualität.

In dem Werk des Agnostikers Max Frisch spürt Gellner der Spiritualität ebenso nach wie im Werk Hermann Hesses, Adolf Muschgs oder Martin Walsers. Insgesamt ergründet Gellner ausgewählte Werke von 16 Autoren. Gellner untersucht, wie diese zum Teil sehr unterschiedlich schreibenden Schriftsteller jenseits eines christlich-religiösen Ausdrucks eine Form der Darstellung für Unerklärbares, Geheimnisvolles oder eben Spirituelles finden. Erstaunliches kommt dabei zutage. Denn ist die Bandbreite der Darstellung sehr groß, so läuft es doch immer darauf hinaus, dass ein Leben ohne das Unerklärliche, das in der Religion "Gott" genannt wird, nicht wünschenswert sei oder gar nicht erst möglich erscheint.

Gellner versucht eingangs seines Buches den vieldeutigen Begriff "Spiritualität" zu definieren. Dass es sich bei Spiritualität für den Theologen nicht um die in der Neuzeit boomenden Angebote der Selbst- und Sinnforschung z. B. in einem einwöchigen Seminar auf Fuerteventura oder Gomera handelt, liegt auf der Hand. Dennoch hat auch der Religionswissenschaftler Probleme, den Begriff klar zu umschreiben. Das ist nicht verwunderlich, handelt es sich doch dabei um das Unsagbare, um das was gefühlt aber nicht beschrieben werden kann, um etwas, das jenseits der Wirklichkeit liegt. Es handelt sich um Wünsche, Sehnsüchte, Ahnungen, Imaginationen, all das, wofür es kaum Worte gibt. Deshalb liegt es nahe, Werke von Schriftstellern zu untersuchen, den Experten für Sprache und Ausdruck.

Und selbst die Sprachkünstler ringen um Worte, um das zu beschreiben, was den Unterschied ausmacht zu einer festgeschriebenen Religion. Spiritualität existiert jenseits von Religion und Atheismus, alles ist akzeptiert, nur keine Dogmen, wie sie oft, der Religion anhaften. In unserem technisierten, naturwissenschaftlich orientierten 21. Jahrhundert gibt es eine Sehnsucht nach Religion - ein Bedürfnis nach Erklärung, Erlösung, Sinn. In den Religionen gibt es dafür verschiedene Begriffe und Bilder. Doch diese Bilder sind im Zeitalter der Astrophysik nicht mehr glaubwürdig. Die Vorstellung von Jesus, der auf einer Wolke zum Himmel auffährt, ist im 21. Jahrhundert nicht mehr vermittelbar. Auch die Vorstellung von Gott als Person ist heikel. So kommt es in den modernen Staaten der industrialisierten westlichen Welt zu einer Abkehr von der Religion, dies wiederum führt zu einer Leere, einem Mangel wie Walser sagt. Und hier springt die Spiritualität ein. Sie bietet einen Raum zwischen Religiosität und Atheismus.

Dieser Raum muss mit Begriffen und Bildern ausgefüllt werden, wie einst das Christentum Geschichten und Bilder erfand. Heute sind dafür die Schriftsteller gefragt. Sie imaginieren Geschichten um das Unsagbare herum, sie erfinden Allegorien und Begriffe, um das neu zu definieren, was obsolet geworden ist. So zitiert Gellner Martin Walser: "Nach heutiger Einteilung gehört Gott ins Gebiet der Belletristik und nicht ins Sachbuch." Die Belletristik, die Literatur sind für Walser Werkzeuge zur Verschönerung des Lebens und Verschönerung bedeutet für ihn auch Transzendenz. Gerade in seinen neueren Werken habe Walser das "Gottvermissen" und "Glaubenkönnen" thematisiert. Ähnlich wie Adolf Muschg, der sich gegen das imperativische, dogmatische Christentum ausspricht, aber eine Sehnsucht zu einem Zentrum hat. Muschg habe deshalb eine Affinität zum Zen-Buddhismus entwickelt, wie Gellner ausführt. Muschg möchte sich vom Gegenständlichen der Religion befreien, im Zen-Buddhismus findet er die Befreiung aller Dogmen, aller Ziele. Im Zen hat man keinen Gott, keine Lehre, man hat noch nicht einmal ein Ziel. Für Muschg ist die asiatische Spiritualität in Verbindung mit der Mystik Meister Eckhardts und dem Ganzheitsdenken Goethes die Alternative für Religion.

Die Religionsmischungen seien auch typisch für Hermann Hesse. Gellner nennt den aus einem streng pietistischen Elternhaus stammenden Hesse einen "Vorläufer des heutigen Interesses am Spirituellen ..." Mit *Siddhartha* schrieb er 1922 erstmals ein Stück über fernöstliche Geistigkeit. Gellner sieht in Hesse einen der großen "interreligiösen Brückenbauer und Vermittler zwischen Ost und West..." Hesses "Beschäftigung", so Gellner weiter "mit dem vedantischen und buddhistischen Indien - mit den Veden, den Upanishaden, der Bhagavadgita und vor allen den Reden des Buddha, wenig später auch mit dem taoistischen China; mit Laotse und Dschuang Dsi -, kaum zufällig zusammen mit einer breiten Wiederentdeckung alter und neuer Mystik zu Beginn des 20. Jahrhunderts, welche abendländischen Aktivität mit östlicher Selbsterkenntnis und kontemplativer Versenkung verbinden sollte."

Und dennoch sieht Hermann Hesse seine indische Erzählung selbst als "ein sehr europäisches Buch, trotz seines Milieus", gehe doch die *Siddhartha*-Lehre "so stark vom Individuum aus und nimmt es so ernst, wie keine asiatische lehre es tut." Hesses gesamtes Werk ist geprägt von Individuation und Emanzipation, deshalb wird auch Siddhartha alle Lehrer und Lehren verlassen und seinen eigenen Weg finden. So zitiert Gellner in seinem Buch Muschg, der über Hesse schreibt: "Hesse war ein Meister im Sinne des Tao: er spricht, damit sich der Schüler selbst versteht; spricht er dem Meister nach, so hat er nichts verstanden. Hesses Schriften sind Wittgensteinsche Leitern; ist die Mauer erstiegen, werden sie nicht mehr benötigt."

Ähnlich wie bei Muschg und Hesse spiegelt sich das Spirituelle in den Werken von Ralf Rothmann und Christoph Peters in der Annäherung zur asiatischen Weisheit. Insgesamt zeigt Gellner mit seiner Arbeit wie noch weitere zeitgenössische Autoren in ihren Werken Formen und Ausdrucksmöglichkeiten finden, die fernab des religiösen Glaubens versuchen der menschlichen, verlorenen Existenz im unermesslichen Universum einen Sinn zu verschaffen. Gellner hat damit ein sehr aktuelles Buch geschrieben. Und unausgesprochen plädiert der Luzerner Theologe für die Lektüre guter Bücher statt zur Hinwendung zu angeblich erleuchteten Heilsbringern.

Christoph Gellner. "...nach oben offen". Literatur und Spiritualität – zeitgenössische Profile. (Theologie und Literatur Bd. 28) Matthias Grünewald Verlag, Ostfildern 2013. 304 Seiten. 29 Euro.